DER DICHTER UND DAS BUCH

Digitized by the Internet Archive
in 2024

https://archive.org/details/derdichterunddas0000unse

DER DICHTER UND DAS BUCH

BERLIN 1930

DER
DICHTER
UND
DAS
BUCH

EIN BUCH KANN EIN SEHR VERSCHIEDNES INTERESSE HABEN. DER AUTOR, DER LESER, EIN ZWECK, EINE BEGEBENHEIT, SEINE BLOSSE, INDIVIDUELLE EXISTENZ KÖNNEN DIE ACHSE SEIN, UM DIE ES SICH DREHT.

NOVALIS.

ELSE LASKER-SCHÜLER

STADT / BUCH UND LÄDEN

ANSTELLE EINES VORWORTS

ICH SCHREIBE SO SELTEN ÜBER BÜCHER ODER STÄDTE, DURCH DIE ICH SPAZIERE UND DIE MICH EINLADEN ZU BLEIBEN. BÜCHER BEDEUTEN FÜR MICH STÄDTE, STÄDTE, BÜCHER, LEERE UND LEBENSREICHE. UND DA

das Buch mir eine ganze Stadt entfalten kann, mit Straßen und Läden und Menschen, die vor ihrem Schaufenster stehen bleiben, genügt mir schon ein Buchhändler-Lexikon mit der Anzeige neuerschienener Bücher. Genau wie die Stadt, veranlaßt oft das Buch noch zu bleiben, alle seine mannigfachen Seiten zu durchstreifen. Nicht der Handel allein lockt den Menschen in die Großstadt oder gar die vielerlei Vergnügungen, aber der mächtige Atemschlag, die gewaltige Bewegungsmöglichkeit, der Austausch des spannenden Gaukelspiels seiner pulsierenden Gedanken und Gefühle. Wie jede Stadt einem Gulliver ein Riesenspielzimmer bedeutet, enthält selbst das wissenschaftlichste Buch, seines Autors — Spielsachen. Er stellt sie gedruckt aus. Doch nicht bei jedem Buche trifft es zu, daß es sich um des Schreibers erwachsene gereifte Spielsachen handelt, oft leider nur um übertünchte zurückgebliebene. Darum begeistern sich gerade die bedeutenden Dichter an die noch ungefälschte, schlichte Kindlichkeit des Volksliedes. Heiliger Presente Herzschau. Ein Zwischending der Stadt und dem Buch ist der Laden. Im Grunde ist jeder Laden ein Spielzimmer. Sein Schaufenster, das große Guckloch, sein spielerisch dekoriertes Willkommen. Nie hört, so lange wir leben, das Spiel der Gedanken und der Gefühle auf, und die blutrote Spielkammer des Herzens barg wohl das allererste Spiel. Schon der Mitteilende — legt aus, ausbreitet seine Habseligkeiten. Im Buche allerdings befleißigt sich der Niederschreibende, methodisch die Dinge und Undinge neben einander zu vereinen. Steht auch kein Preis auf jedem seiner Worte, so fordert er für seine Hingabe — Verständnis. Er legt seine Produktion, manchmal aber auch die aus fremder Bezugsquelle auf den Spielplatz des Marktes. Ja, die Spielsachen sind wohl die Hauptsachen der Welt. Die faßbaren und die unberührbaren. Die Honorare sind es nicht, die man meist nicht einmal erhält. Die Flut des Talentes ist es, die die Muscheln und Korallen über den Rand unserer Lippen schleudert. Der angestellte Vermittler der Spielläden unserer Spielsachen ist der Verleger — — — bei uns klingelt es nur! Für mich bedeutete schon als Kind jedes Buch, ob es von Max und Moritz oder vom Struwelpeter handelte, ein Spielraum, wie jeder Laden unserer Stadt. Und trotzdem ich nun

ELSE LASKER-SCHÜLER

so wenig Zeit habe, überall bleibe ich vor dem Schaufenster stehen, mir die vielen Dinge anzusehen. Selten möchte ich dieses oder jenes mir erstehen, denn — ich hab es ja, hab ich es angesehen. Und wie man gerne ab und zu einen Schmöker liest, so liebe ich auch die anspruchslosesten Ladenfenster primitiver Läden klirrend umzublättern. Wie amüsant sind doch die Seifenfilialen:

Rosen, Nelkenseifen, weiß und lila Flieder,
Liegen waschgerecht in sauberen Schachteln immer wieder.
Zwischen Kitschodeuren und Lavendel
Pflegt man zu verpacken allerhändl,
Für den Schauenden zum Zeitverteib.
In den Tagen unserer Osterzeit
Schäumen Osterhasen gar nicht teuer,
Besen, Scheuertücher, „Liebgeruch" für Tante Maier,
Pinsel mit und ohne Stiel
Und zur Seite ihnen Lux und auch Persil.
Soda, Wichse, beinah viel zu viel,
Nippes sind mir all die primitiven Dinge,
Ich wandre weiter und ich singe.

Es gibt ja soviel Läden! Was brauch ich einen Bücherschrank! Zerstreuung bietet mir der Straßen mannigfaches Leben. Obendrein ich eine Spiellust geerbt habe sondergleichen; wahrscheinlich meinem Vater zum Vorwand geboren bin, er noch in seinen weißen Jahren die Spielware der Läden, mich vorschiebend, unauffällig betrachten zu können. Daß er sich Kreisel, Murmeln, blecherne Enten, die watscheln konnten und schnattern, zum Morgenimbiß kaufte, aber ebenso in den Weinhandlungen die Flaschen und kleinen Fäßchen Mosel, seine beschwipsten Kasperlfiguren jauchzend tanzen ließ, daran waren die fröhlich Zechenden schon gewöhnt. Könnte man wie Bücher die Läden auf Regalen ordnen oder wo auf Marmor legen, so würde man wie bei Büchern, von Romanläden und Gedichtläden, wertvollen und tiefen Läden, Schmöker- und Hintertreppenläden sprechen und sie so unterscheiden. Gestern, es war Sonntag, bekam ich so einen lyrischen Laden, ein Erstklassiker in mein Haus gesandt zwischen silbernen, silbernen, silbernen, silbernen, silbernen, silbernen Buchdeckeln meisterhaft illustriert: hundert Jahre Gebrüder Friedländer.

BÜCHER WOLLEN IHR RECHT

LEO GREINER

Bücher wollen ihr Recht, sie sind lebendige Wesen,
Wer sie zur Ware verdammt, bringt sie als Sklaven zu Markt.
Werden die Blumen doch selbst und die Steine dereinst sich erheben
Und vor versammeltem Volk zürnend als Ankläger stehn.
Aber der Leser allein kann der Bücher Freiheit vollenden,
Sei er nur menschlich und frei, sieh! so befreit er das Buch.

OSKAR PANIZZA

WER EWIG BRÜTET

Wer ewig brütet, hinter Büchern sitzet,
Des Lebens Kern und Weisheit zu erjagen,
Den Zauberspruch im Urtext aufzuschlagen,
Und meint, er hat's, wenn er nur schafft und schwitzet,

Ist auf dem Irrweg. Machtlos all sein Ringen;
Ihm zeigen wohl die mächtigen Folianten,
Daß sie's gesucht, doch, daß sie es nicht fanden;
Und was sie lehren, ist nur das Mißlingen.

Geh zu den weißen, lachend-blonden Büchern:
Von ihrem Busen mußt Du Weisheit nehmen,
Aus ihren Lippen laß Dir prophezeien.

Dort steckt's verborgen unter farb'gen Tüchern,
Doch darfst Du Deiner Wunden Dich nicht schämen.
Und Qual, und Ärgerniß, und Tod nicht scheuen!

HERR, WEIS' MICH AUS

Herr, weis' mich aus — wenn meine Bücher
nicht alle soll'n zu Grunde geh'n,
und nicht der Antiquar als Sieger
dem Genjus gegenüber steh'n —
das Publikum wird immer klüger,
und sagt: wir wollen doch 'was seh'n!
was sich da schlechtweg nent als Dichter,
soll heute heiß sein, morgen kalt,
'rumschlagen sich mit dem Gelichter,
vor Allem mit dem Staatsanwalt.

HERR, WEIS' MICH AUS

OSKAR
PANIZZA

Herr, weis' mich aus — auf meinem Posten
steh' ich heut' mutterseel' allein —
es kommen zwar die Drukerkosten
und auch ein Bischen mehr herein,
doch, Gott! ist das ein Rechnungsposten?
man lebt doch nicht von Geist allein!
wer macht denn heut' noch deutsche Lieder? —
zu eßen hatte auch Herr Kant —
und Redwitz sang sich Rittergüter
mit seiner süßen „Amaranth".

Herr, weis' mich aus — es ist die Mode,
und man soll mit der Mode geh'n;
ich bin betrübt oft bis zum Tote,
muß ich die *remittenda* seh'n;
auch ist's die sicherste Metode,
will man, es soll ein Dichter geh'n —
ich sah Dich oft in Feuerzungen
mir nahen und im Sturmgebraus,
so inspirir' den grünen Jungen
denn in Berlin, und weis' mich aus. —

Erinnerst Du Dich des *Ochino*,
den Du von Land zu Land gehezt,
der über Papst und *Ghibellino*
sich gleicherweis hinweggesezt,
erst aus Venedig in's Trentino,
nach Zürich, Basel floh zulezt,
nach London, Krakau — bis den Kranken
der Tot traf flüchtend, hochbetagt? —
denn die Erzeuger von Gedanken
die hast Du stets davongejagt. —

FRANK WEDEKIND

PROLOG IN DER BUCHHANDLUNG
(AUS „DIE BÜCHSE DER PANDORA")

DER NORMALE LESER
(schwankt herein):

Ich möchte gern ein Buch bei Ihnen kaufen.
Was drin steht, ist mir gänzlich einerlei.
Der Mensch lebt, heißt es, nicht allein vom Saufen.
Auch wünsch' ich dringend, daß es billig sei.
Die älteste Tochter will ich zum Gedenken
Der ersten Kommunion damit beschenken.

DER RÜHRIGE VERLEGER:

Da kann ich Ihnen warm ein Buch empfehlen,
Bei dem das Herz des Menschen höher schlägt.
Heut lesen es schon fünf Millionen Seelen,
Und morgen wird's von neuem aufgelegt.
Für jeden bleibt's ein dauernder Gewinn,
Steht doch für niemand etwas Neues drin.

DER VERSCHÄMTE AUTOR
(schleicht herein):

Ein Buch möcht' ich bei Ihnen drucken lassen;
Zehn Jahre meines Lebens schrieb ich dran.
Das Weltall hofft' ich brünstig zu umfassen,
Und hab's kaum richtig mit dem Weib getan.
Was lernend ich dabei als wahr empfand,
Hab' ich in schlottrig schöne Form gebannt.

DER HOHE STAATSANWALT
(stürmt herein):
Ich muß ein Buch bei Ihnen konfiszieren,
Vor dem die Haare mir zu Berge stehn.
Erst sah den Kerl man alle Scham verlieren,
Nun läßt er öffentlich für Geld sich sehn.
Drum werden wir ihn nach dem Paragraphen
Einhundertvierundachtzig streng bestrafen.

DER VERSCHÄMTE AUTOR
(lächelnd):
Mich strafen? Nein! Des Schaffens Götterfreuden
Raubt mir auch nicht die härtste Strafe mehr.
Wer sträubt sich jemals, für sein Kind zu leiden?
An solchem Glück läßt dein Beruf dich leer.
Mich kannst du foltern, würgen, schinden, henken,
Mein Werk wird das an keinem Worte kränken!

DER HOHE STAATSANWALT:
Dir schwör' ich's zu, daß du mit frechen Witzen
Nicht länger der Verdammnis Opfer wirbst.
Normale Leser muß ich davor schützen,
Daß du sie grinsend bis ins Mark verdirbst.
Zwei Jahr Gefängnis sind dein sichrer Lohn;
Für Ehrverlust sorgst du ja selber schon.

DER NORMALE LESER:
Jetzt möcht' ich stracks mein Buch bei Ihnen kaufen.
Ich finde dies Betragen unerhört.
Laß ich die eignen Kinder christlich taufen,
Damit mich Hunger umbringt, Durst verzehrt?
Wenn ihr die Zänkerei nicht bald beendet,
Dann wird das Geld auf Eierpunsch verwendet.

DER HOHE STAATSANWALT
(schließt ihn in die Arme, worauf der normale Leser in Tränen ausbricht):
Bejammernswürdiges Opfer! Abgetötet
In deinem Busen starb die heilige Scheu.
Ward diesem Wicht nur erst sein Maul verlötet,
Dann keimen Zucht und Frömmigkeit aufs neu.
Zwei Jahr Gefängnis! Ich behaupte dreist,
Daß er dann ewig keinen Witz mehr reißt.

DER VERSCHÄMTE AUTOR:
Wie sollte mich wohl ein Gerichtshof schrecken!
Wer weiß, ob mir nicht gar sein Eifer nützt,
Die Schwächen meines Schauspiels aufzudecken,
So wahr, wie echte Kunst sich selbst beschützt.
Ich bin's gewiß: man kann sich nicht entbrechen,
Von jeder Schuld mich freundlich freizusprechen.

DER HOHE STAATSANWALT:
Spricht man dich frei — womit uns Gott verschone! —
Noch selbigen Tags leg' ich Berufung ein.
Nicht jeder Richter trägt der Weisheit Krone,
Um so verständiger wird ein nächster sein.
Und zeigt auch der sich für den Autor sanft,
Dein Schauspiel sicherlich wird eingestampft.

DER VERSCHÄMTE AUTOR:
Dann laß ich es zum zweiten Male drucken,
Und zwar in ernsterer, edlerer Gestalt,
Nicht mehr im Gaunerwelsch der Mameluken,
Im klarsten Deutsch und ohne Hinterhalt.
Ich bin's gewiß: Dann muß es ihm gelingen,
Sich unbehelligt selber durchzuringen.

DER HOHE STAATSANWALT:
Grundgütiger Galgen! Dann fehlt nichts auf Erden,
Als daß dies Stück noch auf die Bühne kommt.
Doch vorher soll es so geläutert werden,
Daß es dir nicht mehr zur Reklame frommt.
Der Weg für deinen giftigen Höllenkrater
Führt über meinen Leichnam zum Theater.

DER VERSCHÄMTE AUTOR:
Was schiert mich das Theater! Unsere kühne
Tagtäglichkeit erreichts bekanntlich nie.
Das menschliche Gehirn sei meine Bühne,
Mein Lieblingsregisseur die Phantasie.
(Zum hohen Staatsanwalt):
Und dir wird nichts Geringeres übrigbleiben,
Als selbst mir den Prolog dafür zu schreiben.

DER RÜHRIGE VERLEGER
(sich zwischen beide drängend):
Prolog ist herrlich! Druckt ihn eine Zeitung,
Dann sind wir schon so gut wie aufgeführt.
Nun sorg' ich hurtig für des Buchs Verbreitung,
Prospekte werden schleunigst expediert,
Und eh' das Publikum noch Platz genommen,
Bin ich gewiß, daß keine Krebse kommen.

DER NORMALE LESER
(gleichfalls die Mitte nehmend):
Dann pflanz' ich breit mich in die erste Reihe
Mit meinem Freibillett und schnarche laut.
Das ahnt kein Mensch, wie ich mich dran erfreue,
Wenn so wer Schnitzler oder Shakespeare kaut.
Ist's nicht genug, daß christlich ich verzeihe,
Und niemand merkt, wie sehr mir davor graut?

PROLOG IN DER BUCHHANDLUNG

CHORUS

DER HOHE STAATSANWALT

(hält den Arm um den normalen Leser geschlungen):

So pflegen wir gemeinsam das Gehege
Dramatischer Dichtung mit verteilter Kraft.

DER NORMALE LESER:

Wenn ich auch meinen Wanst am liebsten pflege,
Mir fehlt doch nie die große Leidenschaft.

DER RÜHRIGE VERLEGER

(hält den Arm um den verschämten Autor geschlungen):

Ich freue mich, wenn sich die Menschen freuen,
Am ehrlichsten am Funkelnagelneuen.

DER VERSCHÄMTE AUTOR:

Wenn's not tut, geb' ich meine Freiheit hin
Für Dich, o Muse, meine Herrscherin.

AUS DEM NACHSPIEL ZU DEN DOKUMENTEN DER LIEBESRASEREI

HEINRICH LAUTENSACK

DER VERLEGER

(der hebt schon hinter der Szene an zu schreien).

Frisch aus der Presse, aus der Binderei!
Keine broschierten, nur gebundene Exemplare!
Format und Type — eine Schinderei
hieß das —
(Er tritt auf, in der einen Hand ein Buch und mit der andern sich den Schweiß von der Stirne wischend.)
Doch nun beseht euch meine Ware!
Der Titel — Umschlag — das Papier — die drei!
was? was? Wie ich gewählt — — wie ich verworfen habe!!
Und gar die Krone meiner Schöpfung — hei —
(Er hüpft zweimal nacheinander in die Höh.)
die Luxusausgabe!! die Luxusausgabe!!
die Luxusausgabe!!! die Luxusausgabe!!!
(Ihm droht, daß er keine Luft mehr kriegt. Und das eine ganze Weile. Gräßlich, gräßlich, gräßlich mit anzuschaun.)
— —
(Und dennoch; das erste Wort, das er nach einem solchen schier tödlich verlaufenen Anfall findet, das ist nur auf ein Neues das Wort:)
die — — Luxusausgabe — — — —

ARNO HOLZ

INFERNO

Ueber
einen alten,
scheußlich, schändlich, schundig
zerlesenen,
marginalienbedeckten, unterstreichungenverkleckten,
offenbar, offensichtlich, offenklar
Leibbuch,
Handbuch, Richtbuch
gewesenen,
knickeckenspeckigen, daumendruckdreckigen,
rückenbrüchigen, moderrüchigen,
silberläuschenkriechigen,
wurmfraßlöcherigen, staubmehlrinseligen
Schweinslederband
gebückt,
aus dessen übelem,
finsterem,
verfälschtem, verschmutztem, verderbtem,
barbarischem, bestialischem
Kirchen-, Küchen-
und
Kakerlaken-
Latein
mich der ganze
greulich verdrillbohrte, aberwitzige, gräßlich
verwahntierte,
kulminierte, sublimierte, extrahierte, konzentrierte
Irrsinn
von
fünf, fünf,
fünf
heimlich noch immer in
uns
nachschwülenden, nachschwadenden, nachschwelenden
„christlichen Jahrhunderten“

anweht,
habe ... ich alles ... um mich
vergessen!

Malleus
maleficarum!

Der
Hexenhammer!

Erstickтes
Jammern, herzzerreißendes Gestöhn,
Schreie,
dumpfrohe, unbarmherzige, brunsttolle
Henkersgier
und
Blutbrodem!

Von
all dem qualvoll Widerlichen
wie
gebannt,
vor
innerstem Entsetzen
fast
gelähmt,
Satz für Satz, Wort für Wort,
Zeile um Zeile,
fiebernd, stoßatmig, mühsam,
jeden
Nerv gespannt,
ackere ich mich, arbeite ich mich, rackere ich
mich,
menschenschulddurchknüttelt, menschenschmachdurchbüttelt,
menschenekelgeschüttelt,
durch das

schauerliche, scheusälige, schaudervolle
Schlußkapitel.

Das leise Geräusch, mit dem ich eine neue Seite umdrehe,
läßt mich, plötzlich,
aufblicken.

Der tiefrote Fenstervorhang,
seltsam lang,
hängt
unbeweglich, drohend
starr,
voll schwarzer, voll schwerer, voll
grauser,
unheimlichst stummer, gespenstischster
Schatten!

Die
Lampe brennt,
von
allen Wänden
schweigen um mich die . . . dunkelen Bücher.

Eine kleine Fliege, die noch munter
ist,
verirrt sich
in den gelben Lichtkreis.

Sie klettert über den grau verstaubten Büttenrand,
putzt sich die Flügel,
läuft geschäftig drei Finger breit durch das krause Letterngewirr,
stutzt,
hält, duckt sich
und
tupft mit dem . . . Rüssel . . . auf das Wort:

INFERNO.

BÜCHER

HERMANN HESSE

Alle Bücher dieser Welt
Bringen dir kein Glück,
Doch sie weisen dich geheim
In dich selbst zurück.

Dort ist alles, was du brauchst,
Sonne, Stern und Mond,
Denn das Licht danach du frugst,
In dir selber wohnt.

Weisheit, die du lang gesucht
In den Bücherein,
Leuchtet jetzt aus jedem Blatt —
Denn nun ist sie dein.

RAINER MARIA RILKE

DER LESENDE

Ich las schon lang. Seit dieser Nachmittag,
mit Regen rauschend, an den Fenstern lag.
Vom Winde draußen hörte ich nichts mehr:
mein Buch war schwer.
Ich sah ihm in die Blätter wie in Mienen,
die dunkel werden von Nachdenklichkeit,
und um mein Lesen staute sich die Zeit. —
Auf einmal sind die Seiten überschienen,
und statt der bangen Wortverworrenheit
steht: Abend, Abend . . . überall auf ihnen;
ich schau noch nicht hinaus, und doch zerreißen
die langen Zeilen, und die Worte rollen
von ihren Fäden fort, wohin sie wollen . : .
Da weiß ich es: über den übervollen
glänzenden Gärten sind die Himmel weit;
die Sonne hat noch einmal kommen sollen. —
Und jetzt wird Sommernacht, soweit man sieht:
Zu wenig Gruppen stellt sich das Verstreute,
dunkel auf langen Wegen gehn die Leute,
und seltsam weit, als ob es mehr bedeute,
hört man das Wenige, das noch geschieht.

Und wenn ich jetzt vom Buch die Augen hebe,
wird nichts befremdlich sein und alles groß.
Dort draußen ist, was ich hier drinnen lebe,
und hier und dort ist alles grenzenlos;
nur daß ich mich noch mehr damit verwebe,
wenn meine Blicke an die Dinge passen
und an die ernste Einfachheit der Massen, —
da wächst die Erde über sich hinaus.
Den ganzen Himmel scheint sie zu umfassen:
der erste Stern ist wie das letzte Haus.

DER LESER

RAINER
MARIA
RILKE

Wer kennt ihn, diesen, welcher sein Gesicht
wegsenkte aus dem Sein zu einem zweiten,
das nur das schnelle Wenden voller Seiten
manchmal gewaltsam unterbricht?

Selbst seine Mutter wäre nicht gewiß,
ob er es ist, der da mit seinem Schatten
Getränktes liest. Und wir, die Stunden hatten,
was wissen wir, wieviel ihm hinschwand, bis

er mühsam aufsah: alles auf sich hebend,
was unten in dem Buche sich verhielt,
mit Augen, welche, statt zu nehmen, gebend
anstießen an die fertig-volle Welt:
wie stille Kinder, die allein gespielt,
auf einmal das Vorhandene erfahren;
doch seine Züge, die geordnet waren,
blieben für immer umgestellt.

MAX DAUTHENDEY

ALS SIEHST DU

Als siehst du in ein Buch hinein,
Und des blassen Papieres heller Schein
Liegt dir im Gesicht, und bleich wie Stein
Wird deine Stirn von des Buches Licht.
So gehst du im Herbst den Weg, den hellen.
Die Bäume stehen wie wächserne Zellen,
Durchsichtig wie Körbe, lose geflochten,
Von Licht durchflackert an allen Stellen;
Sie sind gleich Kerzen mit langen Dochten.
Und bleich beschienen von fremden Schmerzen,
Geht jeder unter den Bäumen hin,
Bleich, als trägt er die Last von Eisen und Erzen,
Und liest erblaßt des Lebens Sinn.

DER LESER

FELIX BRAUN

Sag: ist das nicht ein sonderbares Leid:
um fremde Menschen trauern, die nicht leben,
und über Dinge, die sich nie begeben,
voll Sehnsucht träumen in der Einsamkeit?

Seltsames Tun, das ich doch nie verstand:
sich über Worte atemlos zu neigen
und zu vernehmen in gespanntem Schweigen,
was fern ein Fremder dachte und empfand.

Wenn dann die letzte Zeile spät verrinnt:
sich langsam in den Sessel rückzulehnen,
tief aufzuatmen, lächelnd sich zu dehnen,
zu blättern wieder, müßig, wie als Kind.

Und lang noch wie in Nebel hinzugehn,
Die Luft erhellend wie von Glockenläuten,
von Klängen die so Glück wie Schmerz bedeuten
und dennoch elend in den Wind verwehn . . .

OSCAR LUDWIG BRANDT

IN DEINEM BUCHE

In deinem Buche magst du dich erkennen.
Kein Spiegel zeigt dein Bildnis treuer
als diese Sphinx, dies Ungeheuer,
in dessen Blick wir oft zu Asche brennen,

uns bestenfalls, verwandelt, umbenennen
und / Widerspruch / zwar älter, dennoch neuer
(neuer?) erstehn, aus Kämpfen, schmerzlich-teuer,
aus Mauern, die wir nun erst recht berennen.

Und wie im Kampf der Geister wir uns trennen,
um uns als Freunde wieder zu gewinnen,
so sucht der Mensch mit allen seinen Sinnen

dich, Offenbarung, Buch, als Quell und Spiegel
und ringt mit dir um deine sieben Siegel,
um endlich sich zu finden, zu bekennen!

AN DEN LESER

PAUL ZECH

Mein lieber Leser, froh und ländlich,
im alltagsgrauen Arbeitskleid —:
ich bitte dich, leg dieses Buch beiseit,
und schrei entrüstet: es ist schändlich!

Denn wenn dich nichts mehr den Gewalten
der Hölle in die Arme treibt,
wirst du den Mann, der solche Verse schreibt,
für eine Ausgeburt der Hölle halten.

Doch wenn du mit dem unbestochnen Ernst
des Forschers willst in meine Tiefen dringen,
dann lies mich so, daß du mich lieben lernst.

. . O arme Seele, die in heißem Ringen,
verlorne Paradiese wiedersucht:
Wein über mein Geschick . . . sonst sei verflucht!

(Nach Baudelaire)

HERBERT EULENBERG

TASSO / ALS ER IM KERKER VON DEM UNERLAUBTEN FEHLERHAFTEN NACHDRUCK DES „BEFREITEN JERUSALEM“ VERNAHM

Ihr Verse, die ich nie genug gefeilt,
um die ich unermüdlich manche Nacht,
euch ätzend und verbessernd durchgewacht,
welch gräßliches Geschick hat euch ereilt!

Bei jedem von euch hab' ich lang verweilt,
und nun, verstümmelt, in zerrissner Pracht
hat euch ein Druckerknecht zur Welt gebracht,
nein, da ist nichts, was meinen Jammer heilt!

So müht der Gute sich an meiner Seele,
tilgt jeden Falsch und bessert jeden Fleck
und jede böse Lust, die in ihm sprießt,

und hält sich immer noch nicht frei von Fehle.
Indes ein Schurke, skrupellos und keck,
ihm seine Früchte stiehlt und wüst genießt.

LITERATUR

ROBERT
WALSER

Heute sei die Lit'ratur,
wie ich so bisweilen meine,
eine nur noch wie zum Scheine
pünktlich weitergeh'nde Uhr.

Gute Bücher gibt's in Menge,
Lebenswerke wachsen an,
doch ist leider beim Gedränge
scheinbar nicht viel drum und dran.

„Ist es etwas, ist es nichts,
wird sich's, sie zu lesen, lohnen?"
sagt man bangen Angesichts
zu gar manchen Editionen.

Und man findet in der Regel,
oberflächlich und bequem,
gegenüber dem und dem
Buchautor, er sei ein Flegel.

Ja, die gute Lit'ratur,
zwar mag's niemand gern bekennen,
mag sie noch so emsig rennen,
humpelt heut' im Grunde nur.

A. THURANDT

DER BÜCHER WESENHEITEN

Gutenbergs schwarze Kunst du — o Buch:
Totes Leben, lebendigstes Gluten!
Jede Druckseite purpurn wie Segeltuch
In Sonne sah oft den Abend verbluten.

Hat flammend mir innerste Augen entzündet,
Hirn und Stirn fiebernd mir heiß gemacht,
Bis sich das Chaos der Welt geründet,
Sternbild an Sternbild war silbern entfacht.

Bücher — aus Liebe und Haß geboren,
Aus Gedanken und Gefühlen geballt,
Berserker und Konquistadoren
Oder Lyrisches aus dem deutschen Wald.

Bücher — Romantik und klassische Plastik
Wie letzte neueste Sachlichkeit,
Utopie-Hyperbeln kühnster Phantastik,
Hünengräber und Heldenzeit.

Bücher — Rodomontaden von Phrasen,
Mummenschanz in Als Ob-Poesie,
Exotik, Erotik, Oasen, Ekstasen,
Maschinengewehre und Artillerie.

Bücher — Posaunen, Klarinetten-Gezwitscher,
Cello-Sonaten, Schifferklavier,
Fränkischer Sonnenglast, indische Kitscher,
Schampus, Whisky, Salvatorbier.

Bücher — Schirwanteppich und Batik,
Kasak, Kelim, Liberty-Haus,
Aërostatik und Mathematik,
Hochzeitsstrauß und Gevatterschmaus.

Bücher — in usum delphini geschrieben,
In majorem dei gloriam,
Pistazien-Pralinen und Gänsegrieben,
Tamtam und psychischer Auskämmekamm.

Bücher — Schmöker, Scharteken und Schwarten,
In Fraktur oder Antiqua lieblos gedruckt,
Politischer Leidenschaften Standarten,
Morgen als Makulatur verschluckt.

Seelen in Halbfranz oder Ganzpergament,
Die wir lieben als geistigen Punchingball.
Ihr seid der ewige Ascendent
Im All!

CHRISTIAN MORGENSTERN

DER EINGEBUNDENE KORF

Korf läßt sich in einen Folianten einbinden,
um selben immer bei sich zu tragen;
die Rücken liegen gemeinsam hinten,
doch vorn ist das Buch auseinandergeschlagen.
So daß er, gleichsam flügelbelastet,
mit hinter den Armen flatternden Seiten
hinwandelt, oder zu anderen Zeiten
in seinen Flügeln blätternd rastet.

EIN BUCH

Ein Buch lag aufgeschlagen,
auf irgend einem Pult,
in irgend einer Nacht.

Auf seinen Seiten ruhte
des Mondes bleiches Licht,
des Mondes blasse Lust.

Da ließ die zwei Paginen
der zwei Paginen Geist,
der zwei Paginen Sinn.

Und florte wie ein Schleier,
vom Mondenlicht gelockt,
ins Mondenlicht hinein.

Der Schleier wies die Sonne
(sie stieg von Seite neun
bis Seite zehn empor

In ihrem schönsten Feuer,
ein strahlend Phänomen,
ein flammendes Geleucht) . . .

EIN BUCH

Sie hing in Mondspinnweben,
ein güldner Ball des Glücks,
ein güldnes heiliges Herz!

Der Fensterrahmen rückte.
Die Klause wurde blau.
Der Schleier sank zurück.

Das Buch lag wieder traumhaft,
samt seiner Majestät,
im wieder nächtigen Raum.

Ein Sturmstoß kam es blättern . . .
Ein Sturmstoß schloß die Mär.
Vom Turm her scholl es zwölf.

EXLIBRIS

Ein Anonymus aus Tibris
sendet Palman ein Exlibris.

Auf demselben sieht man nichts,
als den weißen Schein des Lichts.

Nicht ein Strichlein ist vorhanden.
Palma fühlt sich warm verstanden.

Und sie klebt die Blätter rein
allenthalben dankbar ein.

ALFRED RICHARD MEYER

LEBENSLAUF EINES BUCHES

I

man wird gedichtet, gedruckt und fliegt in die welt—:
eitel jugend, begeisterung, strophen und lieder.
man wird verhandelt, verschandelt für geld.
eines tags findet man sich auf einem wagen wieder.

da greifen begehrlich hände und finger nach dir,
fragen nicht, ob der nexus auch ein causaler,
kümmern sich die bohne um aldus und elzevir,
sondern entscheiden sich für die courths-mahler.

von wegen! soll ich noch deutlicher quatschen?
da hilft keen: krepanse kriegen, krakehl und kränke!
man ist in der krabblage mittenmang zum betatschen.
„bücher sind noch immer die billigsten geschenke!"

II

so denkt auch fräulein eulalia miesekitz
und bestimmt dich als geschenk für ihren zukünftigen.
im vollbewußtsein von deinem geistesblitz
kommst du leider zu keinem der allzu-zünftigen.

im geigenteel—: für ihn sind bücher nur schmöker!
und in dir — weißt du selbst — schmökerts sich mau.
doch erspart wird dir ein weitrer weg zum verhöker.
man verschenkt dich bei gelegenheit einer andren frau.

beweist dabei, daß man literarisch sehr auf der höhe.
eigentlich nur deshalb wirft sich die holde ihm an den hals.
„je magrer der hund, desto fetter die flöhe!"
tröstest du dich, abseits gelegt, allenfalls . . .

ALFRED
RICHARD
MEYER

III

eines tags leiht dich ein anderer jüngling aus,
aber denkt garnicht daran, dich jemals zurückzugeben.
du bist ihm weinhaus, frühlingsstrauß, hochzeitsschmaus.
er stammelt: „in dir seh' ich mein eigenes leben!

dein feuer entzündet die flamme meines eigenen hirns!
auf ewige freundschaft, du göttlicher bruder!"
und los surrt die verse-spule des dilettanten-zwirns.
was dabei raus kommt, ist unter brüdern! — unter dem luder.

und jahre vergehen, wie unsre freundschaft schon längst.
aber eigentlich hat dich jenner doch noch so'n bisken lieb.
und abende gibt es, da wiehert er wie ein hengst:
„ja, anno dunnemals, als ick jedichte schrieb . . . !"

IV

schließlich wird man als makulatur eingestampft.
man ist schon ziemlich aus dem einband gegangen.
so sehr sich das herz auch zusammenkrampft,
man sagt sich: „mitgefangen und mitgehangen!

auch für so'n buch ist wider den tod kein kraut gewachsen!"
da tritt ein dicker herr in den lumpenkeller ein.
seinem idiom nach ist er bestimmt aus sachsen.
„alte bücher?" und er steckt auch in dich seine nase hinein.

er kauft dich mit andern scharteken gleich kiloweise.
er weiß wohl warum, der olle bechowete knabe!
er meckert und leckert und schleckert ganz leise:
„masel tow! die lange gesuchte erstausgabe!"

und plötzlich stehst du hochbewertet in einem kataloge drin.
um dich, als sensation, tobt die schlacht der auktion.
und nicht zu knapp treten dir tränen ins ooge rin
von wegen solcher recreation und resurrection!

ALFRED RICHARD MEYER

STEGLITZ (OFFICINA SERPENTIS)

Am alten Steglitzer Wrangel-Schloß
(Berliner Bollen riefen hier 1870 laut:
„Den Krieg verdanken wir dir, Papa Wrangel!"),
Am alten Schlosse, das heut Restorang ist,
Biegt dein rechter Winkel dich in die Birkbuschstraße.

Im Abend ein unbestimmtes Bild:
Beinahe Provence, beinah Cézanne!
Glühendes Eisen der Vorstadtzüge schneidet die Nacht scharf,
Wird Kometenschweif,
Schrecklich nah,
Poltert Theaterdonner.
Man ist wieder im Dunkel.
Das Grün eines Einfahrtsignals
Wird roter verbotener Weg.
An einem Kellerfenster der Martinstraße
Bleibst du, wie eine zu neugierige Fliege
Baff kleben:
Die Officina Serpentis.

Den Meister, fuchsig bebärtet,
Kennst du als Sezessionsabonnent
Längst von Max Beckmanns Gesellschaftsbild her,
Siehst ihn jetzt feurige Farbe verreiben,
Mächtig walzend den Stein fast zerquetschen,
Ueber den Letternsatz dann wie Windsbraut gehn,
Das Draufklappen des Old Stratford-Papiers kaum erwarten könnend,
Drehorgelnd gleich in die Presse den Wagen schmeißen,
(Ein Hebelknacken), schon wieder nach außen rudern,
Den feuchten Bogen mit ängstlichen Augen zum Lichte halten,
Den Gegendruck peinlichst genau auf zehntel Millimeter nachprüfen,

STEGLITZ (OFFICINA SERPENTIS)

ALFRED
RICHARD
MEYER

Stirn runzeln, Stirn glätten,
Zufrieden: „Es sitzt!“ murmeln.
Daß da in aller Stille
In fünfzig Exemplaren auf Kalbspergament
Für dich und für mich und — ach, du lieber Voyeur,
Hier am nächtlichen Guckkasten,
Ich rate dir gut,
Schleunigst zu subskribieren.
Uebermorgen schon ist es zu spät.

DIE TYPOGRÄFIN

Im Winter kamst du mir immer wie pelzvermummte Morris-Gotisch entgegen.
Nun, da es Frühling ward, trippelst du durch den Stadtpark in Unger-Fraktur.
Wenn du im Wannsee-Freibad hüllenentschält märkischen Sand wirfst,
bist du ganz Ehmcke-Antiqua.
Färbt sich der Herbst dann, rundet dein Leib sich erfüllend in halbfetter Schwabacher.
Die Form ist geschlossen. Kein Gott kann dir mehr Autorkorrekturen gestatten.

KONRAD WEICHBERGER

BÜCHERSCHRANK

Wie eine große Parade,
die nicht ganz glatt verlief.
Die Klassiker stehn grade,
und die Romantiker schief.

Erstausgaben, bescheiden,
mischen sich unters Gros.
Kriegsausgaben kleiden
sich in Holz und Stroh.

Schulgrammatiken lehnen
so grau und ledern daher,
als ob das Dasein denen
ein ewiges Ochsen wär.

Die „flotten französischen Sachen"
gehn mir fast aus dem Leim,
wie die Schalen krachen
um den wachsenden Keim.

Reclams alte Schweden,
ihres Wertes bewußt,
bergen goldene Reden
in der zottigen Brust.

Brockhaus in 17 Bänden!
Keine Lust und Qual.
Ratenzahlungen. Enden
mußten sie doch einmal.

BÜCHERSCHRANK

KONRAD
WEICHBERGER

Muffig Quevedo und friedlich
in der Hülle des Schweins. —
Das rechts, ganz neu und niedlich,
Alfred Richard Meyer seins; —

Meta .... — Die Prachtgewänder
Bädekers, rot und gold
kündigen alle Länder,
wohin ich reisen gewollt.

Manche selber gebunden,
wenige selber getauft,
welche wieder verschwunden,
verliehen, verloren, verkauft. —

Ihr Brüder, wenn ich mal tot bin,
und ihr mir nichts mehr sagt,
und frei von Freuden und Not bin,
und mich kein Sehnen mehr jagt,

Strömt dann Töchtern, Söhnen
oder auch fremdem Haus
reich wie mir die schönen
seligen Ströme aus.

WALTER MEHRING

AN EINEN MEINER VERLEGER

Ich stehe, was ich je schrieb, abzubüßen,
Vor Sacré Coeur, von Büchern unbeschwert.
Die Gare du Nord, den Schienenstrang zu Füßen,
Die Bahn, die manchesmal nach Potsdam fährt.

Der Himmel von Paris, durchaus azuren,
Schreibt mir verheißend an das Firmament
Den Generalvertrag in Glanzfrakturen,
Gewährend fünfzehn Ewigkeitsprozent.

Gott ist Verleger mir jetzt und Reklame,
Er, der nie arme Literaten schröpft.
Und riesenhaft erstrahlend steht mein Name
Auf Bütten, das von Engelshand geschöpft.

WUNDERLOS ALS BÜCHERLIEBHABER

DE WITT

Wunderlos liebt Bücher von ganzem Herzen,
Daß er nicht alle hat, sind seine größten Schmerzen.
Doch, wie sein Name schon sagt, ihm wird jedes Wunders Enthüllung,
Und so findet er auch nach langem Bestreben Erfüllung.
Und durch bestimmtes Schnippen der Finger hat er erreicht,
Daß jeder Bücherfreund vor gift'gem Neid erbleicht.
Denn er kann, was er will, aus dem schlechtsten Buche verwandeln.
So aus dem Kießling die Gutenbergbibel, und dann verhandeln.
Und, um den Triumph besonders zu genießen,
Liebt er es, häufig Sammler bei sich zu begrüßen.
Sitzt am Tische und läßt ein Buch blitzschnell sich verändern.
Bald ist's der alte Faust, bald ein Heft mit flatternden Bändern.
Bald ist's die Kurfürstenbibel und bald ein zierlicher Dante,
Jetzt Peter Schlemihl, von Menzel geziert, und dann der Strump-Nante.
Immer wilder läßt er die Bücher wachsen und schwinden,
Flackern wie Feuerflammen, die Farben schlagen und winden,
Schmetternd tanzen die Bücher, daß der Tisch erdröhnt und die Diele.
Wind erhebt sich und weht und erfüllt das Zimmer mit Kühle.
Endlich springt Wunderlos auf, ohne Atem, doch froh wie ein König.
Lächelnd verneigt er sich dann vor den Gästen wie untertänig.

JOACHIM RINGELNATZ

DER BÜCHERFREUND

Ob ich Biblio- was bin?
phile? „Freund von Büchern" meinen Sie?
Na, und ob ich das bin!
Ha! und wie!

Mir sind Bücher, was den andern Leuten
Weiber, Tanz, Gesellschaft, Kartenspiel,
Turnsport, Wein, und weiß ich was, bedeuten.
Meine Bücher — — — wie beliebt? Wieviel?

Was, zum Henker, kümmert mich die Zahl.
Bitte, doch mich auszureden lassen.
Jedenfalls: Viel mehr, als mein Regal
Halb imstande ist zu fassen.

Unterhaltung? Ja, bei Gott, das geben
Sie mir reichlich. Morgens zwölfmal nur
Nüchtern zwanzig Brockhausbände heben — — —
Heil das gibt den Muskeln die Latur.

Oh, ich mußte meine Bücherei,
Wenn ich je verreiste, stets vermissen.
Ob ein Stuhl zu hoch, zu niedrig sei,
Sechzig Bücher sind wie sechzig Kissen.

Ja natürlich auch vom künstlerischen
Standpunkt. Denn ich weiß die Rücken
So nach Gold und Lederton zu mischen,
Daß sie wie ein Bild die Stube schmücken

DER BÜCHERFREUND

JOACHIM RINGELNATZ

Aeußerlich? Mein Bester, Sie vergessen
Meine ungeheure Leidenschaft,
Pflanzen fürs Herbarium zu pressen.
Bücher lasten, Bücher haben Kraft.

Junger Freund, Sie sind recht unerfahren,
Und Sie fragen etwas reichlich frei.
Auch bei andern Menschen als Barbaren
Gehen schließlich Bücher mal entzwei.

Wie? — ich jemals auch in Büchern lese??
Oh, Sie unerhörter Ese — — —
Nein, pardon! — Doch positus, ich säße
Auf dem Lokus und Sie harrten
Draußen meiner Rückkehr, ach dann nur
Ja nicht länger auf mich warten.
Denn der Lokus ist bei mir ein Garten,
Den man abseits ohne Zeit und Uhr
Düngt und erntet dann Literatur.

Bücher — Nein, ich bitte Sie inständig:
Nicht mehr fragen! Laß dich doch belehren!
Bücher, auch wenn sie nicht eigenhändig
Handsigniert sind, soll man hoch verehren.
Bücher werden, wenn man will, lebendig.
Ueber Bücher kann man ganz befehlen.
Und wer Bücher kauft, der kauft sich Seelen,
Und die Seelen können sich nicht wehren.

KARL KRAUS

LUXUSDRUCKE

Die Kultur, die ihr Bett nicht auf Rosen hat,
wird auf Büttenpapier erledigt.
Wer in Berlin nur zerfranste Hosen hat,
wird durch Luxusdrucke entschädigt.

Tipptopp sei es im Bücherschrank.
Denn die auf der Börse spielen,
sind neben dem Hauptbuch durch die Bank
mit die feinsten Bibliophilen.

Der Schieber, mit Blute dick gesaugt,
will schnell von dem Schwindler geschröpft sein.
Ach, 's ist ja zum Schießen, ein Buch sogar taugt,
doch muß Bütten handjeschöpft sein.

Der geistige Bankert sei ausstaffiert
mit dem protzigsten Sonntagskleide.
Der Vater hat ihn persönlich signiert.
Und dafür gab der Wurm seine Seide!

Auf den Inhalt kommt es weniger an,
wo die Aufmachung der Ruhm ist.
Man wickelt in Kaiserliches Japan
den ungeformtesten Kuhmist.

Der Dreck auf Velin sei numeriert,
und sie tun's auch nicht unter Zanders.
Denn wenn sich der Dichter nicht geniert,
sie lesen nu mal nich anders.

An van Geldern lassen die Jobber nicht,
nicht mal an Old Stratford rütteln!
Und so wird ein handgeschöpftes Gedicht
selbst mundgerecht den Bütteln.

AN MEINEN DRUCKER
GEORG JAHODA ZUM 60. GEBURTSTAG

KARL KRAUS

Genosse einer zeitentfernten Welt,
wo Geben durch sich selbst den Dank erhält:
der, was er gibt, mit seiner Seele gibt
und Lettern hat für Worte, die er liebt;
der nie ermüdend für mein Schaffen schafft,
der fremdem Wesen dient mit eigner Kraft,
rastlos befaßt dem Wort dient mit der Tat,
Mitschöpfer, nicht bloß Wirker am Format;
der seiner Sorge keine Grenze kennt,
mitleidend mitlebendges Instrument,
dem Zweck verbunden, dem ich es vertraut,
werktreu bemüht um den geringsten Laut,
Du, dieses Uebermaßes Hut und Hort,
Mitdiener Du am anspruchsvollsten Wort,
der aus dem Wirrsal der unheilgen Schrift
ein Wunderwerk der Worterscheinung trifft,
daß dem, der dem Erfinder nie verzieh,
der Druck erscheint als hellere Magie;
der glaubend, was ich glaubte, mit erschuf,
dem Handwerk treu im innersten Beruf,
der oft mit meinem Zweifel hat gebangt,
Arzt, der an meinem Fieber gern erkrankt:
Du Herz von gutem Schlag, sei mir bedankt!

GOTTFRIED
BENN

STAATSBIBLIOTHEK

Staatsbibliothek, Kaschemme,
Resultatverließ,
Satzbordell, Maremme,
Fieberparadies:
wenn die Katakomben
glühn im Wortvibrier,
und die Hekatomben
sind ein weißer Stier —

wenn Vergang der Zeiten,
wenn die Stunde stockt,
weil im Satz der Seiten
eine Silbe lockt,
die den Zweckgewalten,
reinem Lustgewinn
rauscht in Sturzgestalten
löwenhaft den Sinn — :

wenn das Saeculare,
tausendstimmig Blut
auferlebt im Aare
neuer Himmel ruht:
Opfer, Beil und Wunde,
Hades, Mutterhort
für der Schöpfungsstunde
traumbeladenes Wort.

DIE BÜCHER

PAUL MAYER

Ihr, die ihr dämmernd in Regalen ruht,
Ihr seid der Feind! Gefräßig wie Vampyre
Habt ihr mir ausgesaugt der Jugend Blut,
Sodaß ich jetzt in eigner Leere friere.

In grauem Leder oder Pergament
Gleicht ihr den Nonnen bei der frühen Mette.
Ich aber weiß: ihr seid die Eisenkette,
Die mich für immer vom Erleben trennt.

Und wie Cyclopenmauern aufgestellt,
Verschließt ihr mir des Wirkens weite Ernten.
Euch hielt ich für den Schlüsselbund der Welt,
Ihr seid die Riegel, die mich ihr entfernten.

Ihr habt mich aus der Wirklichkeit gedrängt,
An euch verdorben und in euch verloren
Hat nie dem Zweifelnden ein Ziel beschworen
Der Tag, der Tatentrunkenen sich schenkt.

MAX HERRMANN NEISSE

EIN GLÜCK

Vier Flanken Wand mit Bücherwust bestückt:
ein Wall, aus dem es nie Entrinnen gibt.
Und draußen rauscht der Wald, der dich erdrückt
mit seiner Nacht, die keinen Menschen liebt.

Sie weiß sich gern allein in ihrem Haß
und nicht umschwärmt von eines Schmeichlers Lied,
nur bei dem Bach, der ohne Unterlaß
Verwünschung murmelnd ihr zur Seite zieht.

Auch dessen Spruch klingt schon zu glücklich hell,
wo er ins offne Tal des Tages tritt.
Verirrter Hunde hungriges Gebell
bleibt Bruderecho dessen, was sie litt.

Wie dürfte ihrem Graun sich anvertraun,
was allzu gern der Stube Untertan
umhegt sich weiß und wagt nicht hinzuschaun,
wenn in das Fenster starrt der kalte Pan!

Dies blasse Marmorantlitz, das er ahnt
gepreßt vor seiner Scheiben Spiegellicht,
das ihn an alle alte Lockung mahnt
und an den eignen kärglichen Verzicht.

Du fliehst und hast dich übers Buch gebückt
und harrst des Morgens, daß der Spuk zerstiebt:
Wie liebst du dein Gehäus, mit Wust bestückt,
den Wall, aus dem es kein Entrinnen gibt!

DES BÜCHERNARRS ERLÖSUNG

MAX
HERRMANN
NEISSE

Er webt wie eine Spinne
am Bücherbord entlang,
mit versagender Stimme
stottert er Toten Dank,
streift mit erkalteter Hand
über papierene Rücken:
was er vor Jahren empfand,
soll ihn noch einmal beglücken.
Aber er weiß schon lange
nur noch vom Namen den Klang,
lehnt er auch zart seine Wange
an die Gefährtin „Schrank";
keinen Kuß gibt sie ihm wieder,
fremd schweigen Blatt um Blatt,
es raschelt Totengefieder
nur auf der Schädelstatt . . .
— Dann naht es doch noch: er fühlt
die Liebe die er spielte,
seinen Kummer kühlt,
als ob ihn der Mutter Hand hielte,
ein himmlisches Erwachen,
die Selbstsucht ist gesühnt,
ein Wunder hat den Schwachen
zum Leben noch erkühnt:
fern schon wandelt er jetzt —
die Büchersäle verbrennen.
Vergessend hofft er zuletzt,
sich selbst einmal zu erkennen.

JAKOB HARINGER

BÜCHER

immer o immer schwör ich's kein Buch mehr zu lesen!
Ja, die Dichter lügen zu viel und dann ist doch schad für die Zeit.
Wozu dies Leben verlesen, ist doch so bald es vorbei;
Aber am Abend dann wenn ich so müd und enttäuscht sann,
und die Uhren der Mitternacht traurig ans Herz bös hämmern — —
Immer wieder dann war es ein Buch das mir märzsüß
die steinernen Tränen des Wahnsinns wegschmolz.

DER BÜCHERKASTEN

Die Lebenden gehn von uns, da sie immer bei uns sind.
Die Toten kommen zu uns, da sie uns verlassen.
Menschengeräusche zerbrechen deines Hirns Sommergläser,
Aber des Herzens verbrannte Mühle tröstet ein Vers.
Sei getrost, diese Welt hat keinen einzigen Menschen für dich,
Aber manch toten Dichters verlornes Paradies.
Wage nicht, vom Menschen die Weisheit des Tiers zu verlangen.
Aber die Bücher zaubern uns wieder erloschne Kinderampeln —
Nur noch die Toten erwarten uns mehr.

AN DICH / DER DU EINSAM DIES BUCH DURCHBLÄTTERST

JAKOB HARINGER

und wenn du so ganz, ganz einsam
dann nimmst du mein Buch zur Hand —
Eins war Uns gewiß gemeinsam,
Das was Du und was ich nie fand.
Und wenn du in Leiden verbittert,
ich küß dich gerührt ach und leis,
weil ich um alle Gewitter
und deine Höllen doch weiß.
Was dir auch heut ohne Schatten
war mir einst dunkelste Nacht,
Wenn wir auch Sommer oft hatten,
hat er doch nichts uns gebracht,
Sei nimmer traurig: dies Leben
bleibt so ein armes Ding,
Heut noch Verbluten und Beten,
morgen ein purpurner Ring.
Du, ja vergiß mich im Lichten,
Aber in dunkelster Nacht,
da hat dir mein bitteres Dichten
ein märzliches Streicheln gebracht.

Die vorliegende Sammlung bedarf nicht des erläuternden Wortes. Richtet sie sich doch an Freunde des Buches in der Absicht, ihnen den Gegenstand ihrer Liebhaberei, das Buch, und ihre eigene Erscheinung, die des Bücherfreundes, in lyrischer Gestaltung aufzuzeigen. Die von uns getroffene Auswahl, die sich mit diesen Themen und darüber hinaus mit der Stellung des Dichters zu seinem Verleger, dem Drucker und der Leserschaft befaßt, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie beschränkt sich überdies auf den deutschen Sprachraum der letzten beiden Generationen.

Unser Dank gilt den Dichtern, die uns gütigst die Erlaubnis zum Abdruck erteilten, sowie allen denen, die uns durch Hinweise unterstützten.

Einige bibliographische Bemerkungen sind dem Register beigefügt.

K. S. *E. F. T.*

INHALTSÜBERSICHT

BENN, Gottfried, geb. 1886 in Mansfeldt
STAATSBIBLIOTHEK . . . . . Seite 48
Gesammelte Gedichte. Berlin 1927. S. 134/135

BRANDT, Oscar Ludwig, geb. 1889 in Köln
IN DEINEM BUCHE
MAGST DU DICH ERKENNEN . . . . Seite 28
Aus dem Manuskript. Von Oscar Ludwig Brandt erschienen früher: „Häupter und Hämmer". Eine Tragodia zu Ehren des „Dionysos". Berlin 1918; „Helle" Gedichte. Berlin 1921; „Tragende Wolken" Komödie. Berlin 1922; „Allein in deinen Mantel eingehüllt" Lieder, Berlin 1928 (Privatdruck)

BRAUN, Felix, geb. 1885 in Wien
DER LESER . . . . . Seite 27
Deutscher Bibliophilen-Kalender für das Jahr 1914. Wien 1914. S. 35. Das Gedicht entstand 1907.

DAUTHENDEY, Max, geb. 1867 in Würzburg, gest. 1918 zu Malany auf Java
ALS SIEHST DU IN EIN BUCH HINEIN Seite 26
Weltspuk. München 1910. S. 56

EULENBERG, Herbert, geb. 1876 in Mühlheim a. Rh.
TASSO, als er im Kerker die Kunde von dem unerlaubten fehlerhaften Abdruck des „Befreiten Jerusalems" vernahm Seite 30
Aus dem Almanach „Das Bunte Buch". Leipzig 1914. S. 26

GREINER, Leo, geb. 1876 in Brünn, gest. 1928 in Berlin
BÜCHER WOLLEN IHR RECHT . . . . Seite 11
Aus „Schriftsteller, Verleger und Publikum . . . .". Zehnjahreskatalog Georg Müller. München 1913. S. 56

HARINGER, Jakob, geb. 1883 in Dresden
BÜCHER . . . . . Seite 52
Heimweh. Berlin, Wien, Leipzig 1928. S. 11
DER BÜCHERKASTEN . . . . . Seite 52
Die Dichtungen. Potsdam 1925. S. 236
AN DICH, DER DU EINSAM
DIES BUCH DURCHBLÄTTERST . . . . Seite 53
Heimweh. S. 94

HERRMANN (Neiße), Max, geb. 1886 in Neiße
EIN GLÜCK . . . . . Seite 50
Aus dem Manuskript
DES BÜCHERNARRS ERLÖSUNG . . . Seite 51
Aus dem Manuskript

HESSE, Hermann, geb. 1877 in Kalw (Württemberg)
BÜCHER . . . . . Seite 23
Trost der Nacht. Berlin 1927. S. 60

HOLZ, Arno, geb. 1863 in Rastenburg (Ostpreußen), gest. 1929 in Berlin
INFERNO . . . . . Seite 20—22
Aus dem Manuskript der vom Dichter hinterlassenen völlig neudurchgeformten Fassung des „Phantasus“

KRAUS, Karl, geb. 1874 in Gitschin
LUXUSDRUCKE . . . . . Seite 46
Worte in Versen III. Leipzig 1918. S. 32
AN MEINEN DRUCKER . . . . . Seite 47
Worte in Versen VIII. Wien-Leipzig 1925. S. 63

LASKER-SCHÜLER, Else, geb. 1876 in Elberfeld
STADT, BUCH UND LÄDEN . . . . Seite 8—10
Zuerst gedruckt im Berliner Tageblatt Nr. 182 vom 18. April 1929

LAUTENSACK, Heinrich, geb. 1881 in Vilshofen (Niederbayern), gest. 1919 in Berlin
Aus dem NACHSPIEL zu den „Documenten der Liebesraserei“ . . . . . Seite 19
Berlin-Wilmersdorf 1910. S. 42

MAYER, Paul, geb. 1889 in Köln

DIE BÜCHER . . . . . Seite 49
Aus „Der Kreuzzug", Heidelberg, 1922. S. 21

Von Paul Mayer erschienen früher: „Wunden u. Wunder", 1913, „Masken und Martern", 1914, „Der getrübte Spiegel", 1924

MEHRING, Walter, geb. 1896 in Berlin

AN EINEN MEINER VERLEGER . . . Seite 42
Zuerst gedruckt in „Kiepenheuers Tabatiere", Privatdruck in 111 numerierten Exemplaren. Potsdam 1925. S. 2

MEYER, Alfred Richard, geb. 1882 in Schwerin i. M.

LEBENSLAUF EINES BUCHES . . . Seite 36—37
1924 als Privatdruck der Vereinigung der Buchgroßhändler und Großantiquare Deutschlands E. V., Ortsgruppe Berlin, erschienen

STEGLITZ (OFFICINA SERPENTIS) . Seite 38—39
Der große Munkepunke. Berlin 1924. S. 18ff

DIE TYPOGRÄFIN . . . . . Seite 39
Ebenda S. 71

MORGENSTERN, Christian, geb. 1871 in München, gest. 1914 in Meran

DER EINGEBUNDENE KORF . . . . . Seite 34
Palma Kunkel. 24/29. Aufl. Berlin 1921. S. 15

EIN BUCH . . . . . Seite 34—35
Ebenda S. 75/76

EXLIBRIS . . . . . Seite 35
Ebenda S. 5

PANIZZA, Oskar, geb. 1883 in Bad Kissingen, gest. 1921 in der Irrenanstalt Herzogshöhe bei Bayreuth

DER EWIG BRÜTET . . . . . Seite 12
Düstre Lieder Leipzig 1886, „Männer und Frauen", ein Sonettenkranz Sonett V. S. 69

HERR, WEIS' MICH AUS . . . . . Seite 12
Parisiana — Zürich 1899. S. 101

RILKE, Rainer Maria, geb. 1875 in Prag, gest. 1926 in Muzot bei Siders (Schweiz)

DER LESENDE . . . . . Seite 24

Das Buch der Bilder. 12.—15. Tausend. Leipzig 1920. S. 147 ff

DER LESER . . . . . Seite 25

Der neuen Gedichte Anderer Teil. Leipzig 1908. S. 113

RINGELNATZ, Joachim (Hans Böttticher), geb. 1883 in Wurzen (Sachsen)

DER BÜCHERFREUND . . . . . Seite 44—45

Allerdings. Berlin 1928. S. 58 ff

THURANDT, A., (Pseudonym)

DER BÜCHER WESENHEITEN . . . Seite 32—33

Aus dem Manuskript

WALSER, Robert, geb. 1878 in Teufen, Kanton Appenzell

LITERATUR . . . . . Seite 31

Zuerst gedruckt in der „Literarischen Welt" vom 26. November 1928

WEDEKIND, Frank, geb. 1864 in Hannover, gest. 1918 in München

PROLOG IN DER BUCHHANDLUNG Seite 14—18

Die Büchse der Pandora — Gesammelte Werke Bd. 3. München 1913. S. 113 ff

WEICHBERGER, Konrad, geb. 1877 in Weimar

DER BÜCHERSCHRANK . . . . . Seite 40—41

Erstdruck in „Die Bunte Truhe", Frauen-Beilage der Weser-Zeitung Nr. 83 (zu Nr. 602) vom 21. Sept. 1922. Von Weichberger erschienen früher: Schorle-Morle, Studentengedichte, Berlin 1903; Das Bremer Gastbett, Bremen 1908; Die Planetenquadrille, Bremen 1917; Mein Hund und Mara Míróh, Berlin 1919; Lyra Barbara, Bremen 1925; Schwarz auf Weiß, Gedichte, Bremen 1929

DE WITT

WUNDERLOS ALS BÜCHERLIEBHABER Seite 43

Nach dem Erstdruck im „Berliner Börsencourier" ca. 1920, dessen

einführenden Worten wir folgendes entnehmen: „Der Dichter de Witt ... wird hier zum ersten Mal gedruckt. „Entdeckt" wurde er von Käte Hyan im Kunstasyl in der Klosterstraße, wo man ihn häufig sehen und hören kann. .... „Wunderlos", der Held eines Gedichtzyklus, steigt schließlich in einen Bilderrahmen, um der Welt, die er nicht mehr erträgt, zu entfliehen. .... Der „Wunderlos" de Witts liebt Bücher — aber, um seine Freunde zu ärgern ...."

ZECH, Paul, geb. 1881 in Briesen

AN DEN LESER . . . . . Seite 29

Aus dem Manuskript.

Die Sammlung „Der Dichter und das Buch“ wurde zum 15. März 1930, dem Fest des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Berliner Bibliophilen-Abends herausgegeben von Karl Schönberg und Emil F. Tuchmann. Die Titellithographie von Alfred Kubin wurde auf der Pan-Presse von Otto Felsing in Charlottenburg gedruckt. Zur Stiftung der Lithographie haben beigesteuert: Siegfried Bloch, Walther Goetzel, Willy Landsberg, Bruno Marwitz, Karl Schönberg. Hergestellt unter Verwendung der Sonderdruck-Antiqua in 300 Exemplaren auf van Gelder-Bütten, und überreicht von J. S. Preuß, Werkstätten für Buch- und Kunstdruck. Dieses Buch hat

Nr. 131